



Das Planschbecken im Wahlenpark, Oerlikon (2006). THOMAS HUSSEL / BAUGESCHICHTLICHES ARCHIV

«Die Sonne geht.
Der Wind, der weht.
Das Wasser reist, das Wasser kreist,
für alle Zeit.»

Gedicht von Warja Lavater



Die «Vier sitzenden Jünglinge» von Otto Kappeler im Kreis 5 (2003). BAUGESCHICHTLICHES ARCHIV

Wasser? Solche Fragen mag sich stellen, wer die Bronzeplastik «La Rivière» in dem Brunnen am Talacker betrachtet. Eigentlich sollte sie in dieser unwirklichen Pose jeder Passantin, jedem Passanten auffallen. Doch im Zwischenraum der Geschäftshäuser Thalhof und Sihlgarten – letzteres wurde vom Architekten Karl Egender 1947/48 erbaut und steht heute unter Denkmalschutz – scheint sich niemand um sie zu scheren an diesem sommerlichen Mittag.

Dabei ist ihr Erschaffer durchaus bekannt. Aristide Maillol gilt nach Auguste Rodin als der bedeutendste französische Bildhauer der frühen Moderne. Maillol blieb freilich in klassischeren Schemata verhaftet und beschäftigte sich vor allem mit der Geometrisierung des weiblichen Aktes in der Plastik. Das Kunsthaus widmet ihm im Oktober im Chipperfield-Bau eine Ausstellung.

Auch die Statue residierte vor einiger Zeit im Kunsthaus, als der Brunnen saniert wurde. Seither badet «La Rivière» wieder am Talacker. Um 1940 entstanden, gilt sie als eines der letzten Werke von Maillol. Dina Vierny (1919–2009), damals jugendliche Muse des Künstlers, während des Zweiten Weltkriegs politisch engagiert in der Résistance, später Kunstsammlerin und Museumsdirektorin, stand für «La Rivière» und weitere Skulpturen Modell. Mit nur 15 Jahren begann ihre Karriere als Modell für den alternden Künstler, aber auch für Henri Matisse. Sie prägte das Frauenbild, welches die Künstler umsetzten.

Der Adonis von Wiedikon

Zahlreiche nackte Frauenstatuen zieren wie die spektakuläre «La Rivière» die

Zürcher Brunnen. Doch es gibt auch fast vollständig unbedeckte Männerfiguren, die Adonis-gleich zur Schau gestellt werden. Der Jüngling, der über dem Quellwasserbrunnen an der Seebahnstrasse thront, ist so einer. Er strahlt eine gewisse Coolness aus, wie er da durch den vorbeiziehenden Verkehr hindurchzuschauen scheint. Wovon er wohl träumt? Er ist schon der «Sonnyboy unter den Zürcher Brunnenfiguren» genannt worden, «Der Liegende» des Bildhauers Julius Schwyzer. Im Jahr 1927, zeitgleich wie der Bahnhof Wiedikon daneben, wurde der Monumentalbrunnen aus Mägenwiler Muschelkalkstein erstellt.

Eigentlich hätte schon früher an dieser Stelle ein Brunnen erstellt werden sollen, als die Bahn noch ebenerdig verlief und der alte Bahnhof Wiedikon ungefähr auf der Höhe der heutigen Tankstelle an der Seebahn- / Ecke Stationsstrasse stand. Dies wurde so in einem Vertrag von 1889 zwischen dem Gemeinderat von Wiedikon und der Direktion der Nordostbahn festgehalten. Später sah das Hochbauamt eine Reiterfigur als Standbild vor, die jedoch auf Ablehnung stiess. Schliesslich gewann Julius Schwyzer (1876–1929) den Wettbewerb.

Dieser Jüngling hat eine «Schwester». Sie befindet sich auf dem früheren Friedhof Oberstrass, der Ende der 1920er Jahre zu einer Spielwiese – der heutigen Stolzewiese – umgestaltet wurde. 1929 erstellte der Bildhauer mit Louis Wethli junior dort eine Frauenfigur, die über einem Becken thront. Ganz ähnlich wie der zwei Jahre zuvor fertiggestellte «Liegende». Während dieser Arbeiten starb Julius Schwyzer, der zeit seines Lebens unverheiratet geblieben war.



Der Brunnen im Kreis 3 ehrt, wie die gleichnamige Strasse, den Schriftsteller und Lyriker Meinrad Lienert. BAUGESCHICHTLICHES ARCHIV ZÜRICH

Das Bassin in Oerlikon

Das Planschbecken in Oerlikon mit seinem übergrossen, schattenspendenden Dach erinnert an die Bassins und Schirme der Badi Allenmoos. 2005 wurde es als Attraktion des Wahlenparks erstellt, mit 12 Quadratmetern Durchmesser und einem grosszügigen Beckenrand. Nun trägt es die Leichtigkeit des 1939 als erstes städtisches Freibad eröffneten Allenmoos weiter nach Zürich-Nord, auf das Areal der ehemaligen Akkumulatorenfabrik. Auch nachts ist das mit Quellwasser gespeiste Bassin ein Hingucker. Dann bringen es 16 im Beckenrand eingegossene LED-Lämpchen zum Leuchten.

Gewidmet ist der grosszügige Park Friedrich Traugott Wahlen (1899–1985). Er war ETH-Professor und gehörte von 1958 bis 1965 dem Bundesrat an. Als Leiter der Eidgenössischen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Oerlikon machte er sich während des Zweiten Weltkriegs einen Namen als Vater der sogenannten Anbauschlacht. Der Wahlen-Plan förderte den Lebensmittelanbau innerhalb der Schweiz, um die Bewohner des Landes zu versorgen. Wahlen liess die Sechseläutenwiese, eine ähnlich grosse Fläche wie der ihm gewidmete Park, zum Kartoffelacker umfunktionieren.

Jünglinge im Industriequartier

In den 1920er Jahren war der Zürcher Kreis 5 nicht nur dem Namen nach ein Industriequartier und daher wenig anziehend für Flaneure und Ausflügelrinnen. Die Stadt wollte dies ändern. Sie plante im Klingenspark an der Ausstellungsstrasse einen repräsentativen Monumentalbrunnen.

Beauftragt wurde Otto Kappeler (1884–1949). Der Bildhauer hatte sich zuvor mit klassizistischen Figuren und Ornamenten einen Namen gemacht. Mit den «Vier sitzenden Jünglingen», die 1930 eingeweiht wurden, hob er sich allerdings ab vom damals dominierenden Männerbild: Der vom Nationalsozialismus in Deutschland geprägte Körperkult verlangte nach gestählten Kerlen. Doch im Klingenspark nehmen schwächliche Jünglinge Gesten des Zweifels ein. Es sei mehr als aussergewöhnlich gewesen, die Skulpturen derart niedrig am Brunnenrand zu platzieren und nicht auf Sockeln, schreibt die Fachstelle für Kunst im öffentlichen Raum auf Instagram. Nur Auguste Rodin habe schon damals seine Figuren ohne Podeste erstellt, um sie mit der Umwelt in Beziehung zu bringen.

Die vier Jünglinge mögen ein Vorbild sein für viele Männer, die heutzutage in Zürich leben. Damals wirkten sie in ihrer Nacktheit schutzlos. Es sei nicht alles lebensmüde, was nicht tanze, habe Kappeler den Kritikern entgegnet.

Weise Sprüche im Kreis 3

Sehr praktisch ist dieser Brunnen nicht – und zugänglich schon gar nicht. Ein Metallzaun ringsum verhindert, dass man direkt ans Becken gelangt. Das Wasser kommt aus zwei Hähnen, die oben am Zaun befestigt sind. Das macht es für Kinder nicht leicht, ab dem Hahn zu trinken. Und dann die Brunnenfigur: Der gut einen Meter hohe «Erzähler» thront und doziert von der fast vier Meter hohen Säule herab. Kein Wunder, möchte man sagen, kennt fast niemand den eigenartigen Brunnen.

Er steht aber für eine wichtige Phase in Zürichs Stadtentwicklung: Die linksufrige Seebahn, die zunächst ebenerdig mitten durchs Quartier fuhr (und so manche Strasse querte), wurde 1918 bis 1927 in einen Graben verlegt, womit Bahn- und Strassenverkehr entflochten wurden – und sich neue Möglichkeiten der Bebauung ergaben. So entstanden in der Folge etwa die grossen Genossenschaftssiedlungen entlang der Seebahnstrasse.

Der Stadtrat beschloss, das Quartier nach der Umgestaltung noch ein wenig zu verschönern, und liess zu diesem Zweck eine kleine Parkanlage zwischen Seebahn- und Meinrad-Lienert-Strasse erstellen. Der neue grosse Brunnen sollte den «dekorativen Abschluss» dieser Anlage bilden, wie es die NZZ damals nannte. Ausgeführt wurde der Bau vom Bildhauer Otto Münch. Von ihm kennt man in Zürich vor allem die bronzenen Bibeltüren am Grossmünster. Er schuf aber auch zahlreiche Brunnen – unter anderem jenen mit der silbernen Möwe am Bellevue.

Der Brunnen ehrt, wie die gleichnamige Strasse, den Schriftsteller und Lyriker Meinrad Lienert aus Einsiedeln, der 1899 bis 1925 in Zürich gelebt hatte. Die «weisen Sprüche über die Gewalt des Wassers», die sich um die Marmorsäule ziehen, stammen ebenfalls von Lienert. Die NZZ kritisierte allerdings schon gleich nach der Eröffnung des Brunnens, dass durch diese Anordnung der Zeilen «nicht die maximale Lesbarkeit erreicht» werde.

Auf der Internetseite www.stadt-zuerich.ch gibt es Brunnenführer zu allen Stadtkreisen zum Bestellen oder Herunterladen (in der Suche «Brunnenguide» eingeben).